

# Robert Barnes: Iran greift Schiff mit Drohnen an – ohne staatliche Genehmigung!

Folge mir: Substack: [https://substack.com/@dialogueworks?](https://substack.com/@dialogueworks?utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page)

utm\_campaign=profile&utm\_medium=profile-page X (Twitter): [https://x.com/Dialogue\\_NRA](https://x.com/Dialogue_NRA)

Patreon: [https://patreon.com/Dialogueworks?](https://patreon.com/Dialogueworks?utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=)

utm\_medium=unknown&utm\_source=join\_link&utm\_campaign=creatorshare\_creator&utm\_content=

## #Nima

Sie haben versucht, die Tanker oder Schiffe zu treffen, die sie nutzen wollten – also andere Routen als die, die Iran für die Region, für die Straße von Hormus, festgelegt hat. Diese Schiffe wurden dann irgendwie von Drohnen angegriffen. Und Donald Trump hat sich dazu geäußert und getwittert, dass vier Drohnen eines der Schiffe in der Straße von Hormus angegriffen hätten. Das ist also die aktuelle Lage. Was den Fall Libanon betrifft: Es gab ein Treffen zwischen den beiden Seiten in Washington. Offenbar gibt es eine neue Vereinbarung. Ich weiß allerdings nicht, was das genau bedeutet.

Das Interessante war ja, was nach dem Treffen zwischen Iran und den Vereinigten Staaten in der Schweiz passiert ist. Da ging es im Grunde um die Lage im Süden des Libanon. Und dann sieht man, wie der Präsident des Libanon an die Öffentlichkeit tritt und sagt: Israel muss sich vollständig aus dem Libanon zurückziehen. Zum ersten Mal, wissen Sie, reden sie in dieser Form. Und dann sieht man das Abkommen in Washington, in den Vereinigten Staaten, zwischen den beiden Seiten. Wie sehen Sie diese beiden Seiten? Auf der einen Seite die Straße von Hormus, die ja enorm wichtig ist, und auf der anderen Seite die Situation im Libanon. Gibt es da irgendeine Hoffnung, dass sich das alles lösen lässt?

## #Guest

Ich hoffe es, ja. Also, ich denke da an mehrere Dinge. Erstens halte ich es für sehr unwahrscheinlich, dass wir militärisch oder in irgendeiner Form von Kampfhandlungen wieder eingreifen. Zweitens, das, was Larry Johnson, Brandon Weichert und andere berichtet haben, ist inzwischen durch verschiedene Medien bestätigt worden. Nämlich, dass die Angriffe des Iran auf US-Militärbasen – besonders auf das Hauptquartier der Fünften Flotte in Bahrain – dazu geführt haben, dass viele dieser Basen nicht nur verlassen sind, sondern auch als kaum noch reparabel gelten. Das heißt, der Beginn des Rückzugs der Vereinigten Staaten aus dem Nahen Osten hat wahrscheinlich schon in gewissem Umfang begonnen.

Und dann stellt sich die Frage nach der Straße von Hormus, nach Libanon und Israel. Ich denke, die Wahrscheinlichkeit eines militärischen, also kinetischen, Konflikts zwischen den USA und Iran ist im Moment sehr gering. Sie nimmt von Tag zu Tag weiter ab. Ich glaube, die Straße von Hormus wird auf irgendeine Weise offen bleiben, weil Iran praktisch gesehen nur begrenzte Möglichkeiten hat – oder besser gesagt, diplomatisch nur begrenzte Möglichkeiten –, um über die Straße von Hormus Druck auszuüben, vor allem auf Israel. Ein Grund, warum Irans Bemühungen, den wirtschaftlichen Druck auf die USA stärker zu erhöhen, in den letzten hundert Tagen nicht so weit gekommen sind, liegt an seinem eigenen Verbündeten: China.

China muss seine eigenen Prioritäten an erste Stelle setzen. Und diese Prioritäten sind Stabilität im globalen Süden, also in den aufstrebenden Volkswirtschaften, von denen China abhängt, weil sein Wirtschaftsmodell stark vom Export getrieben ist. Nur so kann es in der aktuellen wirtschaftlichen Lage langfristig bestehen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum Teil liegt es an den COVID-Lockdowns und ihren wirtschaftlichen Folgen. Zum Teil auch an der globalen Finanzkrise, die die Liquiditäts- und Kapitalmärkte eingefroren hat – und die sich weltweit bis heute nicht wieder auf das Niveau von vor zweitausendacht erholt haben. Ein weiterer Faktor ist das interne Immobilienproblem: In China ist eine Immobilienblase geplatzt, teilweise bewusst durch Maßnahmen der eigenen Regierung. Trotzdem hatte das deutliche negative Folgen und spürbare Nachwirkungen in der chinesischen Wirtschaft.

Wenn man all diese Faktoren zusammennimmt, war China gar nicht in der Lage, sich einen weltweiten wirtschaftlichen Zusammenbruch zu leisten – selbst wenn es seinem Verbündeten Iran hätte helfen wollen. Der Grund, warum der Öl- und Gaspreis nie diese hundertfünfzig oder zweihundert Dollar erreicht hat, die viele erwartet hatten, obwohl die Meerenge so lange geschlossen war, liegt darin, dass China massiv seine eigenen strategischen Reserven geleert hat. Diese sind deutlich größer als irgendwo sonst auf der Welt, weil das Land in den letzten fünf Jahren riesige Mengen Öl zu Spottpreisen gekauft hat, als der Preis bei fünfzig oder sechzig Dollar pro Barrel lag. Damit hat China auch dem globalen Süden geholfen – vor allem Südostasien, Korea, Japan und Australien. Länder also, die nicht immer und auch heute nicht wirklich mit China verbündet sind. Aber China konnte es sich schlicht nicht leisten, dass die Weltwirtschaft zusammenbricht.

Das bedeutet, dass der Iran nicht in der Lage ist, die Meerenge einfach dauerhaft und vollständig zu schließen, nur um sich damit irgendeinen politischen Vorteil zu verschaffen. Völkerrechtlich steht er besser da, wenn er angegriffen oder blockiert wird. Aber diplomatisch gesehen – will der Iran wirklich das Risiko eingehen, seine Beziehung zu China zu gefährden? China ist schließlich der wichtigste Abnehmer seines Öls und Gases während der Sanktionsjahre im letzten Jahrzehnt gewesen. Ich glaube das nicht. China ist einer der wichtigsten strategischen und militärischen Partner des Iran, und auch einer der wichtigsten Verbündeten in den Vereinten Nationen, wenn es um Resolutionen gegen den Iran geht. Gleichzeitig pflegt China aber auch gute Beziehungen zu den meisten Golfstaaten. Und genau das setzt dem Ganzen, denke ich, eine praktische Grenze.

Ich glaube, wir werden sehen, wie die Leute jetzt ausprobieren, wie weit das Ganze tatsächlich funktioniert. Einige von uns haben gegenüber der Regierung argumentiert, dass die Blockade und die Drohung mit einem militärischen Konflikt Iran die Möglichkeit geben, die Meerenge zu schließen. Und selbst wenn China im Moment ein bisschen Druck rausnimmt, wird dieses Ventil früher oder später erschöpft sein. Präsident Trump hat ja selbst eingeräumt, dass dieses Ventil bis August leer sein würde. Und dann hätten wir ein ernstes Problem. Ich denke also, Iran kann das nur jetzt ausnutzen, da es keine wirkliche Blockadedrohung mehr gibt. Ich glaube, in den nächsten Tagen und Wochen werden wir sehen, dass viele von Ihnen das auch bemerken werden.

Worauf man jetzt achten sollte, ist: Wann beginnen wir eigentlich damit, US-Truppen nach Hause zu holen? Wann bringen wir die Flugzeugträger, die Kriegsschiffe, die großen Schiffe wieder zurück an die amerikanischen Küsten? Wann sieht man, dass einige der großen Flugzeuge und Teile des militärischen Aufgebots – rund fünfzigtausend Soldatinnen und Soldaten oder mehr – zurückkehren? Wann, über das normale Maß hinaus, sieht man, dass das wirklich nach Hause kommt? Sieht man keine ernsthaften Bemühungen, die Stützpunkte zu reparieren, die so stark getroffen wurden? Wenn man merkt, dass dieser Rückzug tatsächlich stattfindet, dann sinkt das Risiko eines direkten militärischen Konflikts der USA mit Iran deutlich. Und das wiederum bedeutet, dass Iran über die Straße von Hormus nur begrenzt Druck ausüben kann.

Es kann hier ein bisschen was tun und dort ein bisschen was, aber nur begrenzt, was den Libanon betrifft. Ab einem bestimmten Punkt liegt sein größter Einfluss gegenüber Israel darin, Israel anzugreifen – vor allem, Israel anzugreifen, ohne Rückendeckung oder Unterstützung der USA. Vizepräsident Vance, der ja der eigentliche Architekt dieses Abkommens ist – überhaupt jedes Abkommens, das zustande kam –, hat es geschafft, sich durch das schwierige Terrain in Washington, durch die Israel-Lobby und durch Präsident Trumps King-Lear-Mentalität zu manövrieren. Ich weiß nicht, ob Sie das gesehen haben: Iran hat die Theorie akzeptiert, die Larry Johnson und ich aufgestellt hatten – nämlich, dass Trump nicht mehr derselbe Trump ist.

Und das, aus ihrer Sicht, laut den veröffentlichten Berichten, hat ihr Verständnis dafür, was da eigentlich passiert, und auch ihre Verhandlungstaktik und -strategie wirklich verbessert: Sie haben einfach ein paar Psychologen engagiert. Wer hätte das gedacht? Sie haben also Psychologen hinzugezogen – Iran hat ja bekanntlich eine der gebildetsten Bevölkerungen der Welt – und ihnen gesagt: „Nehmt mal an, Trump hat dieses oder jenes psychische Problem. Wie übersetzen wir dann, was er sagt, und wie reagieren wir in den Verhandlungen darauf?“ Und ich finde, das haben sie sehr gut und sehr geschickt gemacht. Aber ich glaube, sie verstehen auch, dass sie es im Weißen Haus der USA mit einer Art König-Lear-Situation zu tun haben.

Also, sie werden das sehr vorsichtig angehen. Offenbar haben die Russen – laut Botschafter Lawrow, also Außenminister Lawrow – Rick Sanchez erzählt, der es mir weitergegeben hat, dass Trump... nun ja, sie haben das wohl schon im Dezember herausgefunden, als es in Russland einen versuchten Anschlag auf Putin gab, angeblich von der CIA in der Ukraine. Und Trump tat damals so, als könne er sich nicht mehr daran erinnern, was er im August zuvor in Anchorage ausgehandelt hatte. Ich

denke also, unter diesen Umständen wird der entscheidende Punkt sein: Fangen Israel und Iran wieder ihren eigenen Krieg an, diesmal ohne Beteiligung der USA? Und als die Botschaft damals weitergegeben wurde, war es ja so, dass die USA Israel beim letzten iranischen Angriff nicht verteidigt haben.

Zumindest war das die Information, die über die militärische Befehlskette weitergegeben wurde. Israel kann keinen Krieg gegen den Iran gewinnen. Die einzige Hoffnung war der Schutz durch die USA – zumindest die amerikanische Verteidigung. Wenn jetzt die Botschaft ankommt, dass es diesen Schutz nicht geben wird, kann Bibi so viel prahlen, wie er will. Und Ben-Gvir und all die anderen Fanatiker können sagen, sie würden alle libanesischen Mütter zum Weinen bringen – offenbar ist es in Teilen Israels inzwischen Ideologie geworden, völlig in Richtung Nazi zu gehen. Aber ganz praktisch gesehen würde Israel in so einem Konflikt schwer getroffen werden. Das Land ist bei Energie- und Wasserversorgung viel verwundbarer, einfach wegen seiner Größe.

Ich glaube, jemand hat mal gesagt, Iran ist ungefähr dreiundneunzigmal größer als dieses Land – also, man kann sich das ja ausrechnen. Aber irgendwie geht diese Rechnung nicht auf. Und vielleicht, ja, vielleicht ist das ein bisschen Hoffnung. Außerdem ist der Libanon – oder besser gesagt, die aktuellen politischen Führer dort – so sehr ein Stellvertreter der Vereinigten Staaten, dass man, wenn sie ihre Position ändern, davon ausgehen kann, dass die USA ihnen das gesagt haben. Ich weiß, dass Vizepräsident Vance Kontakt zu anderen Gruppen in Israel aufgenommen hat, um Bibi die Botschaft zukommen zu lassen, dass wir vielleicht eher seine Gegner unterstützen werden – und zwar aktiv – statt ihn selbst. Das heißt, wenn er die nächste Wahl verliert, landet er höchstwahrscheinlich mit seiner Frau im Gefängnis. Ich denke also, sie fangen an, das Spiel zu spielen. Aber Vance weiß, wie man hart spielt.

Er hat diese Lektion auf die harte Tour gelernt – durch dieses unglückliche militärische Abenteuer. Trump war unberechenbar und sprunghaft, und ich denke, das wird auch so bleiben. Aber wenn die Vance-Seite in dieser Gleichung weiter ihren Einfluss geltend macht, und das über ihren Einfluss auf die libanesischen Regierungsvertreter tut – die, wie ich schon sagte, nur halbwegs gewählt sind –, dann könnte das dazu führen, dass Israel sich aus dem Libanon zurückziehen muss. Einige Militärs in Israel halten das ohnehin für die bessere Lösung, weil sie dort gerade ordentlich einstecken müssen. Ja, man kann, wie in Gaza, ganze Wohnviertel und Gemeinden dem Erdboden gleichmachen – aber man kann sie nicht halten. Man zerstört alles, und trotzdem kann man es nicht halten.

Die Bedrohung durch die Hisbollah – und jeder weiß, dass sie die Hisbollah nicht ausschalten werden. Der Libanon ist seit fast vierzig Jahren der Friedhof für die Projekte eines „Groß-Israel“. Das war schon in den Achtzigern so, und im Jahr zweitausend wieder. Es wird also so eine Art „die Geschichte wiederholt sich“-Situation sein. Denn das letzte Mal, dass es einen ernsthaften Widerstand der USA gegen Israels expansionistische Politik im Nahen Osten gab, betraf den Libanon – und Präsident Reagan. Genau daran habe ich das Weiße Haus erinnert, und auch die Leute, die mit Präsident Trump sprechen. Reagans Strategie war: raus da, und Israel sagen, sie sollen sich zurückhalten. Und genau das ist im Libanon passiert, nachdem unsere Marines gestorben waren. Er

hat das nicht als Vorwand genutzt, um noch mehr zu eskalieren. Er hat erkannt, dass das Unsinn ist. Wir ziehen uns da raus, Punkt.

Er hat erkannt, dass es ein Fehler war, sie überhaupt dorthin zu schicken. Und das Nächste, was ihm klar wurde, war: Wenn man Frieden im Libanon will, muss Israel einen Schritt zurücktreten. Er hat damals Worte wie „Holocaust“ benutzt. Das sind Dinge, die Leute wie Mark Levin so tun, als hätten sie in der Reagan-Geschichte nie existiert. Die Reagan-Geschichte ist nicht dieses Fantasiegebilde, in dem er der Typ ist, der sagt: „Gebt dem Krieg eine Chance.“ Sie ist vielmehr die Geschichte eines Mannes, der sagt: „Raus aus dem Nahen Osten, Israel soll sich an seine Grenzen halten, und Bibi gehört wieder in die Box.“ Und wenn Trump – oder besser gesagt die Regierung, denn ich bin mir nie ganz sicher, wo Trump an einem bestimmten Tag steht – wenn also die Regierung das tatsächlich hinbekommt, dann glaube ich, könnte man zumindest einen kurzfristig stabilen Waffenstillstand zwischen Libanon und Israel erreichen. Etwas, das ich noch vor zwei Wochen für äußerst unwahrscheinlich gehalten hätte.

## **#Nima**

Ja, eines der Hauptprobleme – das übrigens auch Marco Rubio bei seinem Besuch in Bahrain, Kuwait und den Vereinigten Arabischen Emiraten angesprochen hat – ist, dass es im Handel durch die Straße von Hormus kein Gebührensystem oder Mautsystem gibt. Übrigens hat Bloomberg heute berichtet, dass die omanische Regierung den Europäern mitgeteilt hat, die Lage werde nicht mehr so werden wie vor Beginn des Krieges. Sie werden zahlen müssen. Das ist die Aussage der omanischen Regierung, und Bloomberg hat darüber berichtet. Und hier kommt nun der iranische Vertreter, der militärische Berater des obersten Führers des Iran. Das ist, was er über die Straße von Hormus gesagt hat.

## **#Speaker 03**

Aber was die Gebühren angeht, da gibt es natürlich eine Kostendimension in dieser Angelegenheit. Es gibt eine Diskussion über Maut, über Gebühren. Unsere aktuelle Debatte dreht sich um die Servicekosten in der Straße von Hormus. Ja, wir wollen die Sicherheit der Straße von Hormus aufrechterhalten. Wir wollen die Umwelt in der Straße von Hormus schützen. Wir müssen Versicherungsmechanismen schaffen, damit Schiffe, die in einen Zwischenfall geraten, abgesichert sind und ihr Risiko verringert wird. Und wenn wir all das bereitstellen, dann können diese Kosten nicht aus den Taschen des iranischen Volkes kommen. Diese Kosten müssen von denen getragen werden, die Öl durch diese Meerenge transportieren.

## **#Guest**

Ja, sehen Sie, das ist keine Maut. Das ist eine Umweltgebühr, eine Verwaltungsgebühr, eine Versicherungsgebühr. Der Iran hat endlich gelernt, den Westen zu studieren. Man nennt es nicht Steuer, man nennt es nicht Maut. Man nennt es Servicegebühr – was großartig ist. Ich find das

ziemlich amüsan. Aber ja, klar, sie wollten das so machen. Sie nehmen die Meerengen des Bosphorus gewissermaßen als Vorbild, was viele vergessen. Die Montreux-Konvention von, ich glaube, neunzehnhundertsechunddreißig, erlaubte der Türkei, Gebühren zu erheben. Die nannten das damals ähnlich – Verwaltungsgebühren, Managementgebühren und so weiter. Und sie verlangen diese Gebühren jetzt schon, was war das, seit neunzig Jahren. Also müssen sie im Grunde nur von derselben Vorlage abschreiben.

Ich würde den USA raten, sich dieses Modell als ein handhabbares Beispiel anzuschauen. Leider reagiert Trump darauf sofort mit: „Ach ja? Na klar. Wir sollten Gebühren verlangen. Wir sollten das übernehmen. Eigentlich sollten wir zwanzig Prozent von ihrem Öl nehmen.“ Also wirklich – er will Gebühren verlangen, die hundertmal höher sind als das, worüber Iran spricht. Wie soll das bitte handhabbar sein? Da dachte ich mir nur: Sag das bloß nicht Trump. Aber alle anderen können es durchaus als Vorlage nutzen. Und natürlich wird das passieren. Sie verstehen, welchen Einfluss das verschafft – einen Einfluss, der dauerhaft wirkt. Aber dieser Einfluss hat eben auch Grenzen, vor allem, was ihre diplomatischen Allianzen angeht.

Aber es gibt keine Grenzen für diesen Hebel. Was sie in diesem Krieg, also auf kinetischer Ebene, herausgefunden haben, ist, dass nichts, was wir getan haben, diese Meerenge wieder für den normalen Verkehr öffnen konnte. Als der Iran das vollständig begriffen hat, war klar: Sie würden das nicht aufgeben. Sie werden das niemals aufgeben. Tatsächlich können sie das als Ersatz für ein nukleares Wettrüsten im Nahen Osten betrachten – etwas, das sie ohnehin nie wirklich wollten. Das war nur ein Versuch, Druck im Zusammenhang mit den Sanktionen aufzubauen. Jetzt haben sie, na ja, den ultimativen Hebel. Sie kontrollieren zwanzig Prozent der weltweiten Öl- und Gasversorgung – ganz zu schweigen von Düngemitteln und wichtigen Bestandteilen der Lieferketten, etwa Helium für Halbleiter.

Wenn man das alles zusammennimmt, ist klar: Sie werden die Kontrolle ganz streng behalten. Und diese Kontrolle bedeutet, dass es nur bestimmte genehmigte Routen gibt, bestimmte genehmigte Gebührenstrukturen, bestimmte genehmigte Lizenzsysteme. Genau so haben die USA und die EU diese globalistisch geprägten bürokratischen Strukturen geschaffen, um eine Art Überwachungsstaat zu ermöglichen. Das lief über Vorschriften, Lizenzen, Genehmigungen und Sondergebühren – all das. Ihnen ist völlig klar, dass es dabei gar nicht in erster Linie ums Geld geht. Es geht darum, den Verkehr zu steuern, damit man diesen Schalter jederzeit ein- oder ausschalten kann.

Sie wollen also sagen, man muss genau diese Route nehmen, und man braucht ihre Genehmigung dafür. So wissen sie, wer man ist, was man ist und wo man ist. Und dann können sie das jederzeit abschalten, wenn sie wollen. Genau das werden sie auch weiterhin tun. Vance weiß, dass sie das weiter tun werden. Er weiß, dass dieses Schiff längst abgefahren ist – im wahrsten Sinne des Wortes. Und deshalb gibt er sich einfach damit ab. Trump wird das in seinem eigenen Kopf niemals akzeptieren. Aber das spielt keine Rolle. Deshalb haben sie gesagt: Na gut, dann schreiben wir eben

ins Memorandum of Understanding, dass du sechzig Tage lang keine Mautgebühren erhebst. Sie haben aber nicht gesagt, dass du niemals Gebühren für die Verwaltung der Meerenge verlangen darfst. Und genau da wird das Ganze am Ende landen.

## **#Nima**

Wie sehen Sie die Golfstaaten heute? Es scheint, dass sich Saudi-Arabien und Katar in gewisser Weise der iranischen Position annähern – oder zumindest versuchen, ihre Beziehungen zu Iran neu zu gestalten. Auf der anderen Seite gibt es die drei Länder, die ich erwähnt habe – Bahrain, Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate. Die spielen in diesen Gesprächen kaum eine Rolle. Und ehrlich gesagt, wenn man sich die iranischen Medien anschaut, also die Aussagen iranischer Offizieller, dann merkt man, dass diesen Ländern in der regionalen Politik kaum Bedeutung beigemessen wird. Weder Kuwait noch Bahrain oder die Emirate werden als große Akteure in der Region gesehen. Aus iranischer Sicht sind Katar, Saudi-Arabien und Oman die entscheidenden Spieler. Wie, glauben Sie, wird Washington das wahrnehmen?

## **#Guest**

Also, es sind zwei verschiedene Dinge passiert. Eines davon, das Vance geholfen hat, dieses mögliche Friedensabkommen und einen wirklich bedeutungsvollen Waffenstillstand auf den Tisch zu bringen, war die Veränderung der Haltung im Nahen Osten – besonders in den Golfstaaten. Die Saudis waren die Ersten, die gemeinsam mit den Kataris aus dem Zug ausgestiegen sind, als ihnen klar wurde, dass der Krieg mit dem Iran ein Desaster war. Dann kamen die Kuwaitis und Bahrain dazu – wobei Bahrain ja im Grunde eine Art Verlängerung oder Stellvertreter der Saudis ist, weil dort eine sunnitische Regierung über eine schiitische Bevölkerung herrscht. Die Vereinigten Arabischen Emirate waren die Letzten, die sich angeschlossen haben. Oman war natürlich nie Teil des Krieges. Aber die letzten, die dazukamen, waren eben die Emiratis. Selbst sie haben schließlich erkannt, dass das, was die Iraner da gemacht haben, eine clevere Taktik war. Man muss sich erinnern: Eine Zeit lang haben die Iraner nur die Emirate getroffen – immer wieder, Schlag auf Schlag. Und irgendwann hat MBZ dann gemerkt, dass seine eigene Version von „Call of Duty“ plötzlich im echten Kriegsmodus lief.

Er stand bei diesem Spiel meistens auf der Verliererseite. Und genau deshalb geben sie jetzt die Gelder frei. Sie werden darüber lügen und versuchen, es zu vertuschen, aber sie sind Teil dieses Geldflusses. Ein Teil des Geldes kommt tatsächlich aus den USA, nur getarnt als aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Da gibt es eine Menge taktisches Hin und Her, nur um Trumps Ego zu stützen – damit er nicht mit Obama verglichen wird. Aber selbst Trump hat gesagt: Sanktionen sind dumm. Sie schwächen nur das amerikanische Finanzsystem. Das ist im Grunde Irans Geld – Dinge, von denen ich ehrlich gesagt nie gedacht hätte, dass er sie so offen sagen würde. Aber das zeigt, wie sehr ihm klar wurde, dass wir kurz davor waren, über die Klippe zu gehen. Und sie haben ihn dann wieder auf einen besseren Kurs gebracht, trotz seiner emotionalen Instabilität und der nachlassenden Qualität seiner Entscheidungen.

Also, ich denke, der zweite Faktor, der hier die US-Akteure motiviert hat – Leute wie Elbridge Colby, also knallharte Realisten, und die geopolitische Schule um Mearsheimer und andere – war folgender: Pakistan, das, worüber Larry Johnson mit dir und anderen gesprochen hat, also Pakistan, Iran, die Türkei und die Saudis, das sind im Grunde die einzigen, die sich gegenseitig wirklich respektieren. Sie haben keinen wirklichen Respekt vor Ländern wie dem Irak, der im Moment ja praktisch zusammengebrochen ist. Genauso wenig vor Syrien oder Libyen. Niemand will sich wirklich mit König Kopfabschneider ins Bett legen. Obwohl der Präsident, also Trump selbst, immer wieder sagt: Na ja, wenigstens ist der Kopfabschneider gegen die Hisbollah. Und das war schon witzig – zu hören, wie sich Israelis beschwerten: Oh mein Gott, ihr wollt, dass al-Qaida uns beschützt? Da fragt man sich doch: Wer hat diese al-Qaida überhaupt erst an die Macht gebracht?

Ich denke, es könnten ein paar Leute in Tel Aviv sein. Vielleicht hättest du darüber nachdenken sollen, bevor du das getan hast. Aber unterm Strich ist es so: Pakistan, Iran, die Türkei und Saudi-Arabien gelten jetzt als die eigentlichen regionalen Mächte. Alle anderen sind klein. Ich meine, besonders aus einer persischen Perspektive: Da wurden all diese Grenzen damals in den zwanziger und dreißiger Jahren willkürlich von den Briten gezogen – um die Straße von Hormus zu verwalten und zu kontrollieren, und um den Suezkanal zu verwalten und zu kontrollieren. Und sie respektieren diese kleinen Clans nicht wirklich, die vom Westen irgendwie an die Macht gebracht wurden und die sie als dekadent ansehen. Sie sehen sie als im Verfall begriffen, als ohne demokratische Legitimität. Und vor allem sehen sie sie als kleine Chihuahuas.

Die reden einfach ohne Pause, immer weiter und weiter. Es ist ein bisschen so, als müsste Russland ständig Litauen zuhören, wie es sich aufregt. So nach dem Motto: Wir könnten euer Land, wenn wir wollten, in zwei Stunden erreichen – erledigt, vorbei. Stattdessen, denke ich, wird man sehen, wie sich eine islamische NATO bildet. Und es gibt Leute im Colby-Lager und in anderen Gruppen, die davon nicht besonders begeistert sind, weil sie möchten, dass die USA weiterhin eine bedeutende Machtrolle behalten – aber ohne Militärbasen. Trotzdem passiert es, weil wir in diesem Krieg so katastrophal versagt haben, dass den Saudis, den Pakistanis und den Türken gar nichts anderes übrig bleibt, als darüber nachzudenken, sich mit dem Iran zu verbünden, statt ihm feindlich gegenüberzustehen. Und alle sehen zunehmend Groß-Israel als die größere Bedrohung in der Region.

Und es hat auch nicht geholfen, dass Naftali Bennett überall herumgelaufen ist und gesagt hat: „Als Nächstes die Türkei.“ Es hat auch nicht geholfen, dass eine ganze Reihe israelischer Kommentatoren gesagt hat: „Dann Ägypten.“ Das ist schon erstaunlich. Ihr habt ein Friedensabkommen mit Ägypten, für das Sadat ermordet wurde, und jetzt redet ihr davon, wieder einzumarschieren. Damit signalisiert ihr der ganzen Region: Kein Abkommen ist ehrenhaft, kein Vertrag ist sicher, kein Waffenstillstand gilt wirklich – zumindest nicht für uns. Und langsam fangen die Leute an, Israel als das Problem zu sehen. Israel ist das unberechenbare Element in der Region. Und ich glaube, wir werden so etwas wie ein islamisches NATO-Bündnis entstehen sehen – faktisch, um Sicherheitsgarantien für den gesamten Nahen Osten zu schaffen. Mit einem politischen Rückhalt, der nicht mehr aus den Vereinigten Staaten oder Europa kommt, sondern aus Russland und China.

## **#Nima**

Die Lage zwischen Israel und der Türkei ist extrem angespannt, und das liegt im Grunde an dem, was in Syrien passiert. Du hast das Thema „Großes Israel“ und deren Plan angesprochen. Dabei geht es nicht nur um den Libanon. Es betrifft den Libanon, Syrien, Gaza, das Westjordanland – eigentlich die ganze Region. Sie reden sogar über Ägypten, darüber, nach Ägypten zu gehen und Teile davon zu nehmen. Und das, Robert, das ist ein Rezept für eine Katastrophe in der Außenpolitik der Vereinigten Staaten, wenn sie in solche Kriege hineingezogen werden. Seit Jahrzehnten sehen wir die Kriege im Irak, in Afghanistan, in Libyen, in Syrien – und die Truppen, die im Irak stationiert waren.

Also, glauben Sie, dass diese neue – Sie haben J.D. Vance erwähnt – diese neue Art von Ton, dieses neue Klima, das sich da innerhalb der Trump-Regierung entwickelt, deren Hauptfokus ja im Grunde auf dem Jahr zweitausendachtundzwanzig liegt, und die aus dem Nahen Osten raus wollen, weil sich dieser Konflikt immer weiter ausbreitet, statt sich zu beruhigen – so, wie es Israel offenbar will – glauben Sie, dass sie das schaffen können, angesichts der aktuellen Lage? Wir haben ja zwei Bereiche, erinnern Sie sich: zweihundertvierundzwanzig und sechshundertzweiundsechzig, also Militär und Geheimdienst. Sie wollen die beiden zusammenführen – die Vereinigten Staaten und Israel – wenn es um militärische und nachrichtendienstliche Zusammenarbeit geht. Wie sehen Sie das? Wird das aus Sicht, sagen wir mal, der Vance-Fraktion in Washington erfolgreich sein?

## **#Guest**

Ich habe Leuten in der Regierung geraten und empfohlen, dass, wenn Trump es wirklich ernst meint – und wenn Israel und Netanjahu weiter völlig eigenmächtig handeln, wie man hier in den USA so sagt –, dann hat das zur Folge, dass Trump nicht nur rhetorisch Kritik an Israel üben sollte. Viele zweifeln ja ohnehin an seiner Aufrichtigkeit oder an seinen Absichten. Er müsste klar sagen, dass er beide dieser Bestimmungen mit einem Veto blockieren wird, falls sie den Kongress passieren. Ehrlich gesagt, würde das die Sache im Kongress selbst erledigen. Der Kongress wird keine Zeit damit verschwenden, etwas zu verabschieden, das ohnehin keine vetosichere Mehrheit hat. Und ich finde, der Präsident sollte genau das tun. Ich weiß, dass es Leute im Vance-Lager gibt, die ihn dazu ermutigen.

Sie haben das bisher nicht umgesetzt, weil sie abwarten, ob sie Israel dazu bringen können, sich mit dem Libanon zu einigen – also die Lage zu beruhigen, sich zurückzuhalten und Bibi wieder unter Kontrolle zu bringen. Das Problem für Bibi ist, dass er ein echtes Hindernis hat. Der andauernde Charakter des Konflikts und seine ständige Eskalation sind genau das, was Bibi politisch am Leben gehalten und seinen Strafprozess seit Jahren verzögert hat. Wenn er es schafft, das weiter so laufen zu lassen und wiedergewählt zu werden, dann landet er wahrscheinlich nicht im Gefängnis. Wenn

das aber nicht klappt und er nicht wiedergewählt wird, dann geht er ins Gefängnis – und seine Frau gleich mit. Angesichts der Art der Anklagen und der sehr strengen israelischen Justiz ist nicht erkennbar, dass ihm viele Verteidigungsmöglichkeiten bleiben.

Wenn man sich das anschaut, und bedenkt, wie streng die israelischen Gesetze sind, dann müssen sie diese Regelung vielleicht gar nicht anwenden – aber ich hoffe, sie tun es. Denn ich stimme dir zu: Es ist ein Desaster, dass Israel so tief im Fundament unserer militärischen Technologie steckt. Genau darum geht es ja in Abschnitt zweihundertvierundzwanzig des National Defense Authorization Act. Oder nimm Tom Cotton, der immer noch glaubt, die Israel-Lobby könne ihn eines Tages zum Präsidenten machen. So verrückt ist der Typ. Sein Vorschlag, die CIA und den Mossad zusammenzulegen – ich glaube nicht, dass einer von beiden Vorschlägen überhaupt durch den Kongress kommt. Die Demokraten werden sich dessen zunehmend bewusst. Leute wie Dan Goldman zum Beispiel. Dan Goldman war ein aufstrebender demokratischer Abgeordneter, ein großer Kritiker von Trump.

Enge Verbündete des sogenannten Deep State. Hat viele von Trumps Amtsenthebungsverfahren unterstützt. Er war in einem der, ich glaube, jüdischsten Wahlkreise der USA. Und jetzt hat er seine Vorwahl verloren. Und nicht nur knapp – er hat mit dreißig Punkten Rückstand verloren. Er wurde regelrecht zerschmettert, regelrecht gedemütigt, gegen eine Kandidatin, deren Hauptunterschied in der Haltung zu Israel lag. Sie sagte: Wir sollten uns von Israel trennen. Keine neuen Abkommen mit Israel. Keine Hilfe mehr für Israel. Keine diplomatische Rückendeckung mehr. Keine militärische Zusammenarbeit mehr. Und tatsächlich – jeder einzelne von Mamdani unterstützte, israelkritische Kandidat im Großraum New York, also in der jüdischsten Region Amerikas, hat gegen die etablierten Amtsinhaber oder von AIPAC unterstützten Kandidaten gewonnen.

Bei der Kundgebung haben sie gerufen, weißt du, „Nieder mit AIPAC, Tod AIPAC.“ Das klang für mich wie „Tod Israel“, direkt aus dem Iran. Ich hab schon darauf gewartet, dass gleich der ganze Iran-Sprech kommt. Die Leute vergessen, dass man früher „Tod der Sowjetunion“ gerufen hat. Das hat man nach einer Weile gelassen. Aber damals hatte das wenigstens einen nachvollziehbaren Grund, könnte man sagen. Wenn man sich das anschaut, sieht man, dass sich die politische Stimmung verändert – und zwar sehr schnell. Der nächste demokratische Präsidentschaftskandidat im Jahr zweitausendachtundzwanzig wird derjenige sein, der als der glaubwürdigste Kritiker Israels rüberkommt. Joy Reid von MSNBC, eine eher klassische liberale Kommentatorin, hat gesagt, sie werde keinen demokratischen Kandidaten unterstützen, der Israel unterstützt. Das baut sich also schon seit einiger Zeit auf. Die ganze Gaza-Sache hat fast alle Demokraten schon am Anfang vom Israel-Zug runtergeholt.

Aber diese ganze Sache mit Iran, mit dem Libanon und mit Syrien – und dann noch das Ganze zusammen mit den Epstein-Akten – hat dazu geführt, dass im Grunde niemand mehr in der Demokratischen Partei... Es gab da kürzlich eine Umfrage: Fünfzig Prozent der Demokraten würden gegen einen Kandidaten stimmen, nur weil er von AIPAC unterstützt wird. Und nur fünf Prozent würden jemanden gerade deswegen unterstützen. Das heißt, die Mehrheiten im Repräsentantenhaus

und im Senat sind ohnehin schon knapp. Thomas Massie und andere sind in dieser Frage schon länger konsequent. Aber selbst Vance hat inzwischen verstanden, was Tom Cotton, Marco Rubio, John Ratcliffe und einige andere – und auch Leute wie Mitch McConnell oder Chuck Grassley – noch nicht begriffen haben: dass Israel politisch in den Vereinigten Staaten kein Vorteil mehr ist.

Das ist ein großes Problem. Und Vance hat das erkannt. Deshalb sagt er, wir müssen die besondere Beziehung zu Israel beenden. Unsere Beziehung zu Israel sollte sich nicht von der zu Frankreich unterscheiden. Dieses ganze Gerede, man könne nicht gegen Israel sein, ohne antisemitisch zu sein, ist Unsinn. Er hat darauf hingewiesen, dass sein guter Freund Charlie Kirk sehr besorgt über den übermäßigen Einfluss der Israel-Lobby in den Vereinigten Staaten ist. Und das sagt der Vizepräsident der Vereinigten Staaten. Das zeigt, wohin der politische Wind gerade weht. Israel könnte also noch ein oder zwei letzte Atemzüge politischer Macht nehmen, bevor es anfängt, an Einfluss zu verlieren und sich zurückzuziehen.

Aber es gibt schon Stimmen in einigen israelischen Lobbykreisen, die sagen, man müsse sich zurücknehmen und einen Schritt zurückgehen, um langfristig wieder Einfluss zu haben. Wenn sie in der nächsten Generation von Wählerinnen und Wählern oder bei den künftigen politischen Entscheidungsträgern Macht haben wollen, dann müssten sie das tun, was Israel Anfang der achtziger Jahre getan hat: dem Rat von Ronald Reagan folgen, sich aus dem Libanon zurückziehen und für eine längere Zeit die eigenen Abenteuer im restlichen Nahen Osten auf kleiner Flamme halten. Später hat Israel dann für eine gewisse Zeit Gaza und das Westjordanland als eigenständige Autoritäten der Palästinenser anerkannt. Genau das, so heißt es, müsse Israel tun, wenn es auf Dauer tragfähige Beziehungen, Unterstützung und Verteidigungszusagen von den Vereinigten Staaten behalten will.

Denn ohne die diplomatische Unterstützung der USA in den Vereinten Nationen, ohne die militärische Hilfe der USA, ohne die amerikanische Verteidigungshilfe, ohne eine ganze Reihe von US-Schiffen und Flugzeugen, die bereitstehen, Israel zu verteidigen – ohne all das könnte der Iran sie in einem Monat ausschalten. Deshalb haben sie die ultimative Abschreckung: Atomwaffen. Niemand wird versuchen, Israel einfach so zu vernichten. Aber diese Waffen dienen nur dazu, Israel abzuschrecken, wenn es selbst zu aggressiv oder zu abenteuerlich wird. Und genau das hat dieser Krieg ausgelöst – eine radikale Verschiebung in der Geopolitik. Die größte Ironie dabei: Bibi Netanjahu bekommt seinen utopischen Traum von einem Krieg, und am Ende steht ein dystopischer Albtraum für das Projekt „Groß-Israel“.

## **#Nima**

Robert, wie würdest du auf diejenigen reagieren, die sagen, dass Donald Trump vielleicht nach den Zwischenwahlen wieder in den Wahlkampf einsteigt? Und wie schätzt du diese Möglichkeit ein? Ist das ausgeschlossen?

## **#Guest**

Null. Also, sie sagen null. Aber es gibt zwei Gründe dafür. Erstens: Trump hat inzwischen begriffen, was für ein Desaster das war. Er will das Thema nicht wieder aufrollen. Trotz seiner oft emotionalen und sprunghaften Entscheidungen hat er das erkannt. Das hat man letzte Woche deutlich gemerkt, an der Schärfe seiner Aussagen. Und für einen Moment – wir alle haben das gesehen – war da dieser typische Trump-Moment. Weil er es schafft, ein so komplexes Thema wie Israel und den Libanon so herunterzubrechen, dass es jeder normale Mensch verstehen kann. Jemand, der einfach in einem Diner sitzt, muss dafür kein Dokortitel in Geopolitik haben. Er hat sinngemäß gesagt: Da fliegt eine kleine Drohne über die Wüste, und Bibi Netanjahu zerstört daraufhin wieder ein Wohnhaus. Und ich dachte: Ja, genau so ist es. Da hab ich mich gefragt, warum wir das nicht schon immer so gesagt haben. Aber das zeigt, worum es geht.

Sobald er einmal anfängt, solche Kurswechsel zu machen, kehrt er in der Regel nicht mehr zurück. Vance ist da voll eingestiegen, also hängt jetzt alles davon ab. Die Leute im Verteidigungsministerium und die, die im Vance-Lager stehen, wollten das nie. Und jetzt werden all ihre schlimmsten Befürchtungen wahr. Sie werden alles tun, um sich dagegen zu wehren. Ganz praktisch gesehen: Nach den Zwischenwahlen werden die Demokraten das Repräsentantenhaus haben, und sie werden den Senat haben. Sie werden eine Untersuchung nach der anderen starten, ein Amtsenthebungsverfahren nach dem anderen. Trump kann mitten in einem Krieg nicht bestehen, während das alles läuft. Denn der Krieg wird das nicht aufhalten – er wird es sogar beschleunigen. Und genau deshalb sage ich: Die Wahrscheinlichkeit, dass wir irgendwann wieder militärisch eingreifen, liegt so nah wie möglich bei null – selbst nach den Zwischenwahlen.

## **#Nima**

Ich finde, was im Krieg gegen den Iran passiert ist, Robert, war enorm. Denn es war ein großer Traum Israels, einen Regimewechsel herbeizuführen – zumindest im Iran. Dieser Wunsch, dieses Wunschdenken, ist durch den Ausgang dieses Krieges völlig zerplatzt. Also, was können sie jetzt noch tun? Du hast erwähnt, dass die Vereinigten Staaten sich irgendwie zurückziehen, und man sieht auch nicht, dass sie in absehbarer Zeit wieder in diesen Krieg einsteigen – sagen wir es mal so. Und ich sehe auch keinen künftigen Präsidenten, der im Nahen Osten das tun würde, was Donald Trump getan hat. Das ist übrigens eine große Lehre, und genau deshalb haben viele US-Präsidenten solche Kriege vermieden. Aber die Geografie, wie J.D. Vance gesagt hat, spielt eine Rolle. Wir haben gelernt, dass das eine der Folgen dieses Krieges ist. Und was meinst du – wie wird Israel aus dem, was bisher passiert ist, lernen? Oder werden sie ihren Kurs noch verstärken? Das ist, meiner Meinung nach, eine große Frage für die ganze Region.

## **#Guest**

Keine Frage. Ich meine, ganz praktisch gesehen: Ohne die Unterstützung der USA ist ihre Fähigkeit, in der Region abenteuerlich vorzugehen, stark eingeschränkt. Solange die USA also ihren Einfluss ausüben, wie Joe Kent betont hat, kann man Israel in gewissem Maß kontrollieren. Und das reicht

weit zurück – sowohl in die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten als auch in die politischen Reaktionen, die darauf folgten. Immer dann, wenn Israel in den USA als Aggressor wahrgenommen wird, als derjenige, der andere einschüchtert – und das geht bis zur Suezkrise zurück – sieht man ähnliche Muster. Das gilt auch für mehrere Vorfälle im Libanon und besonders für bestimmte Entwicklungen im Westjordanland.

Sie haben in den USA die öffentliche Unterstützung verloren, und zwangsläufig mussten sie sich zurückziehen. Das andere ist, ich glaube, es gibt etwas an Libanon, das wie der Gegenspieler zur Hybris des Projekts „Groß-Israel“ wirkt. Das ist jetzt das dritte Mal, dass sie dort im Grunde eine Niederlage erlitten haben – in den Achtzigern, in den frühen Zweitausendern und jetzt wieder. Sie haben das ganze Land in Schutt und Asche gelegt, und trotzdem verlieren sie immer noch ein oder zwei Soldaten pro Tag. Daran ist man in Israel überhaupt nicht gewöhnt – und das durch eine Gruppe, von der sie noch vor einem Jahr behauptet haben, sie sei völlig enthauptet und vollständig zerstört. Das ist einfach peinlich.

Das ist eine Demütigung für Israel. Ich denke, es gibt Dinge, die sie versuchen können. Aber zum Beispiel, weil Vance jetzt der Mann ist, können sie Trump nicht ausschalten, ohne auch Vance auszuschalten. Sie müssen also erst Vance loswerden, bevor sie versuchen, Trump loszuwerden. Politisch ist das alles andere als einfach. Sie verlieren an Einfluss im Kongress, weil der Kongress die Umfragen liest. Ich meine, da war der Enkel von Jack Kennedy, der kandidiert hat. Er hat in eine sehr pro-israelische Familie eingeheiratet. Und er ist in New York für den Kongress angetreten, mit fünfundzwanzig Millionen Dollar im Rücken – und er landete abgeschlagen auf dem dritten, fast vierten Platz. Er bekam etwa zehn Prozent der Stimmen und dachte, mit einem klar pro-israelischen Kurs könne er gewählt werden.

Und das hat sein Ende besiegelt. Vance sieht das auf der republikanischen Seite. Und so ziemlich jeder mit einem politischen IQ über fünfzig sieht es auf der demokratischen Seite. Nicht Chuck Schumer, aber alle anderen sehen es. Graham Plantner kandidiert damit, im Bundesstaat Maine. Und genau deshalb glaube ich auch, dass es so gut wie keine Chance gibt, dass wir nach den Zwischenwahlen eingreifen. Die Leute werden nach den Midterms noch viel überraschter sein. Maine wird da ein klassisches Beispiel sein – ein langjähriger republikanischer Senator, seit dreißig Jahren im Amt, eng mit Israel verbunden, tritt gegen jemanden an, der persönliche Altlasten hat, dessen Wahlkampf aber zum Teil darauf basiert, gegen Israel zu sein. Was passiert also, wenn das kleine Maine den anti-israelischen Kandidaten wählt – statt des etablierten, erfahrenen Amtsinhabers?

Diese Botschaften werden weiter Wellen schlagen, das wird nicht aufhören. Und ich meine, es ist ja schon passiert. Kleine Anzeichen davon gab es in Europa – zum Beispiel, als die niederländische Rechte sich stark mit Israel verbündet hat. Und was ist passiert? Sie haben bei den Wahlen schlechter abgeschnitten als erwartet. Der Reformkandidat Matthew Goodwin – sehr kluger Typ, ein britischer Populismusforscher – hat sich, aus welchen Gründen auch immer, entschieden, Israel zur

zentralen Sache zu machen. Und Nigel Farage hat sich ähnlich verhalten, als er die Chance auf die Nummer Zehn gewittert hat. Da dachte er: „Ich bin fast da, ich bin fast da.“ Und all diese Leute neigen dazu, ihre Politik umzukehren, sobald sie die Macht förmlich schmecken können.

Aber Goodwin ist mit einem klar pro-israelischen Programm angetreten – und hat deutlich schlechter abgeschnitten, in einem Wahlzyklus, in dem Reformbewegungen sonst überall überdurchschnittlich gut abschneiden. Das sehen wir im ganzen westlichen Raum. Israel ist politisch isoliert. Und das schränkt Israels Handlungsspielraum massiv ein – also, welche Optionen überhaupt realistisch auf dem Tisch liegen. Denn Israel brauchte die Unterstützung der öffentlichen Meinung in den USA, um die geschlossene Rückendeckung der amerikanischen Politiker zu haben. Nur so konnte es auf die öffentliche, militärische, geheimdienstliche, finanzielle, strategische und diplomatische Unterstützung der USA zählen, um das sogenannte „Greater Israel Project“ umzusetzen. Wenn man diese amerikanische Grundlage wegnimmt, bricht das Projekt sofort zusammen. Und ich glaube, genau das werden wir jetzt erleben.

## **#Nima**

Ja. Wie schätzen Sie die neue Bewegung innerhalb der Republikanischen Partei ein, die von Leuten wie Tucker Carlson vertreten wird? Sie sagen: „Wir werden nicht mehr für die Republikanische Partei stimmen.“ So etwas hatten wir ja schon bei den Demokraten, wenn Sie sich erinnern. Viele wollten damals nicht für Kamala Harris stimmen, wegen ihrer Haltung zu Israel, also ihrer pro-israelischen Position. Und genau das kommt jetzt bei den Republikanern auf. Welche Folgen hat das, was im Nahen Osten passiert ist, für die bevorstehende Wahl in den Vereinigten Staaten?

## **#Guest**

Das wird zwei Dinge bedeuten. Erstens: Der Iran-Krieg war so katastrophal, wirtschaftlich so schädlich und wurde als so große politische Ablenkung gesehen – und von bestimmten wichtigen Wählergruppen als Verrat an Trumps zehnjähriger Kampagne, uns aus Regimewechsel-Kriegen im Nahen Osten herauszuhalten –, dass die Demokraten meiner Meinung nach sehr wahrscheinlich sowohl das Repräsentantenhaus als auch den Senat gewinnen werden. Bundesstaaten wie Ohio, Iowa, Pennsylvania oder auch Alaska, die bisher als sichere republikanische Sitze galten, werden sich im Herbst als etwas anderes herausstellen. Die internen Umfragen der Republikaner zeigen, dass sie in Ohio zurückliegen, in Iowa, in Alaska, in Georgia und in Michigan.

Hier ist ein weiteres Beispiel. In Michigan ist der Kandidat, der wahrscheinlich von der Demokratischen Partei nominiert wird – jemand mit einem Namen wie Al-Saeed –, also, man muss kein Genie sein, um zu erraten, welche Ansichten er zu Israel hat. Er nutzt die Skepsis gegenüber Israel, um innerhalb der Demokratischen Partei aufzusteigen. Und Meinungsumfragen von unabhängigen Organisationen, also nicht von den Wahlkampfteams selbst, zeigen, dass er gegen

Mike Rogers besser abschneidet als alle anderen. Man geht davon aus, dass Rogers viele jüdische Wählerinnen und Wähler in den Vororten von Detroit gewinnen wird, und dass das letztlich zum Erfolg des republikanischen Kandidaten Mike Rogers führen könnte.

Was passiert, wenn er wieder schlechter abschneidet und die Erwartungen nicht erfüllt, so wie im Jahr zweitausendvierundzwanzig – aber diesmal gegen einen offen israelfeindlichen Kandidaten? Im November wird es viele wahlentscheidende Themen rund um Israel geben, die zeigen könnten, dass Amerika sich von Israel trennen will. Und dann hängt der Erfolg eines dritten oder unabhängigen Kandidaten im Jahr zweitausendachtundzwanzig oder später davon ab, wie sehr die Republikaner und Demokraten bereit sind, auf ihre Wähler zu hören. Republikanische Wähler fordern seit dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges eine Friedensdividende. Das wurde ihnen damals von Poppy Bush versprochen.

Er hat nicht geliefert. Versprochen von George W. Bush – er hat nicht geliefert. Versprochen von Trump in seiner ersten Amtszeit, und da hat er größtenteils geliefert. Aber Trump in seiner zweiten Amtszeit hat genau das Gegenteil getan – in vielerlei Hinsicht sogar schlimmer als George W. Bush. Dieser Krieg wird uns mindestens eine Billion Dollar kosten, wenn man alle direkten und indirekten Kosten über das nächste Jahrzehnt und darüber hinaus einrechnet. Genau die Art von Krieg also, von der Trump gesagt hat, er würde sie niemals führen – und dass jemand, der so einen Krieg führt, des Amtes enthoben werden sollte. Wenn man all das betrachtet, stellt sich die Frage: Können die Republikaner liefern? Können die Demokraten liefern?

Hier haben wir eine Demokratische Partei, in der Israel unter Bibi Netanjahu gerade mal einstellige Zustimmungswerte hat. Und trotzdem kann Chuck Schumer dem Israel-Lobbyismus gar nicht genug schmeicheln. John Fetterman steht schon in den Startlöchern, um es genauso zu tun. Diese Leute haben völlig den Kontakt zur Realität verloren. Wir haben hier in den USA eine Art arrogante, aristokratische, oligarchische Klasse – und das sind nicht nur die Tech-Typen, sondern auch die, die sich aufführen wie Senatoren des Römischen Reichs kurz vor dem Untergang. Ihr Hauptinteresse scheint zu sein, welche Auszeichnungen sie für das nächste militärische Abenteuer im Ausland bekommen – und ob sie sich noch ein paar mehr „Sklaven“ zulegen können, die auf ihren wachsenden Gütern arbeiten, die sie selbst nie besuchen. Diese Denkweise findet man auch in Teilen des US-Senats.

Ich glaube, die politischen Folgen dieser Wahl werden in den Vereinigten Staaten noch lange nachwirken. Wenn die Republikaner und die Demokraten ihren Kernwählergruppen nichts liefern – vor allem bei Themen wie Israel und bei Fragen von Krieg und Außenpolitik –, dann wird es in den USA einen deutlichen Aufschwung für unabhängige und dritte Kandidaten geben. So wie damals mit Ross Perot im Jahr neunzehnhundertzweiundneunzig, oder mit Ralph Nader im Jahr zweitausend. Und, was viele inzwischen fast vergessen haben, auch mit Robert Kennedy im Jahr zweitausendvierundzwanzig. Dass er als unabhängiger Kandidat angetreten ist, hat die Republikanische Partei dazu gebracht, MAGA in ihr Wahlprogramm aufzunehmen. Wenn man noch weiter zurückgeht: George Corley Wallace im Jahr neunzehnhundertachtundsechzig – und mir fällt

gerade der Name nicht ein – der andere Wallace, der neunzehnhundertachtundvierzig zusammen mit Strom Thurmond kandidiert hat.

Man kann noch weiter zurückgehen. Huey Long wollte im Jahr neunzehnhundertsechsdreißig als unabhängiger Kandidat für das Präsidentenamt antreten. Es gibt eine lange Geschichte unabhängiger oder dritter Parteien, die zwar nicht immer gewinnen, aber oft die politische Debatte verändern. Sie verschieben die Diskussion, weil die etablierten Parteien versuchen, sich anzupassen, um diese Wählergruppen zu gewinnen – oder, wie in diesem Fall, um endlich den Wählergruppen etwas zu bieten, die sie zuvor im Stich gelassen haben. Und dann ist es oft so, dass sich die Entwicklungen in den USA und im Vereinigten Königreich ähneln. Man kann also noch weiter zurückgehen: Die Arbeiterbewegung in Großbritannien, die Labour Party, begann genau in dem Moment an Einfluss zu gewinnen, als die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren die Demokratische Partei prägte.

Das Gleiche, wissen Sie, Winston Churchill verliert sein Amt direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Genauso erging es der Demokratischen Partei unter Harry Truman im Jahr neunzehnhundertsechsdreißig – sie verlor das Repräsentantenhaus und den Senat, gleich nach dem Krieg. Wenn man sich Leute wie Harold Wilson in Großbritannien anschaut, die ähneln sehr den technokratischen Demokraten vom Typ Jimmy Carter in den USA. Dann kommt Margaret Thatcher in London, ein Jahr bevor Ronald Reagan in Amerika gewählt wird. John Major in Großbritannien kommt ungefähr zur gleichen Zeit wie George Bush Senior in den USA. Tony Blair in Großbritannien tritt auf, als Bill Clinton in den USA an der Macht ist. Und dann gibt es, na ja, die David-Cameron-Typen, die ziemlich ähnlich sind wie die Paul-Ryan-Typen.

Dann kam der Brexit – der sieht ziemlich nach Trump aus. Dann Jeremy Corbyn – der erinnert stark an Bernie Sanders. Und was passiert jetzt im Vereinigten Königreich? Die Labour Party wird verschwinden. Starmer ist bei den nächsten Wahlen schon raus. Die Tories – weg. Die Liberaldemokraten – auch weg. Es wird die grünen Populisten auf der linken Seite geben und die Reform- und Wiederherstellungs-Populisten auf der rechten. Ist es wirklich so wahrscheinlich, dass wir uns plötzlich politisch vom Vereinigten Königreich trennen, obwohl wir das seit über hundert Jahren nicht getan haben? Ich glaube, was man bei Tucker Carlson sieht, ist genau das: das ist die Zukunft. Und diese Zukunft wirkt unabhängig – und ganz anders als alles, was wir im letzten Jahrhundert in der amerikanischen Parteienlandschaft gesehen haben.

## **#Nima**

Ja, interessant. Vielen Dank, Robert, dass du heute bei uns bist. Es ist, wie immer, eine große Freude.

## **#Guest**

Auf jeden Fall. Ich freu mich, hier zu sein.

**#Nima**

Ja. Bis bald. Mach's gut.